Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 39 (1959-1960)
Heft: 2

Artikel: Werner Näfs Vermächtnis
Autor: Baumgarten, Franziska
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WERNER NÄFS VERMÄCHTNIS

Als Historiker hat sich Professor Näf viel mit der Epoche des Humanismus und der demokratischen Staatsform beschäftigt. Er durfte hier die ihn stets bewegenden Probleme der menschlichen Gemeinschaft erörtern, Probleme, die ihren Grund in seinen persönlichen Eigenschaften hatten, denn seiner Veranlagung nach war er ein tief human empfindender Mensch mit einem stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn.

Heute, wo wir seinen allzu frühen Hinschied zu beklagen haben und seine Stimme nicht mehr vernehmen können, mögen einige seiner Grundgedanken hervorgehoben werden, da sie, von hohem Geiste durchdrungen, der jungen Generation als Wegweiser dienen sollen.

Die zwei Weltkriege, die Werner Näf miterlebt hat, haben ihn über die historischen Ereignisse hinweg vor schwerwiegende Fragen, nicht nur politischer, sondern auch sozialer Natur gestellt. Vor allem beschäftigte ihn die Frage der Freiheit in der Gemeinschaft. Die Soziologen sprechen im allgemeinen von «Freiheit und Bindung», Werner Näf nennt es «Freiheit und Menschlichkeit»:

> Unentbehrlich bleiben zwei Güter, die wir wahren und immer neu erwerben müssen: Freiheit und Menschlichkeit.
>
> *Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart*

Das humane Gefühl des Menschen steht für ihn an erster Stelle und verkörpert den höchsten Wert und das größte Gut des Menschen. In der «Geschichtlichen Besinnung» heißt es:

> Glücklich das Zeitalter, wo diese drei Sachen des menschlichen Wesens, die persönliche Freiheit, die vaterländische Gesinnung und das humane Gefühl, miteinander in Harmonie stehen.

Die Demokratie bedeutet für ihn nicht bloß eine Staatsform, in welcher das Volk das Recht hat, seinen Willen in Staatsangelegenheiten kundzutun, sondern auch eine Lebensform:

> Der demokratische Staat ist die demokratische Gesinnung.
> Wahrhaft schweizerisch aber ist unsere Gesinnung bloß, wenn sie nicht *nur* schweizerisch ist, *sondern sich mit menschlicher Haltung deckt.*
>
> *Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart*

> Die Weltgeschichte erschöpft sich nicht in Machtgeschichte. Sie bedeutet Kampf, aber nur äußerlich Kampf von Macht wider Macht, in einem tieferen Sinne Kampf zwischen Macht und Recht.
>
> *Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart*

In den schlimmen Zeiten des zweiten Weltkrieges, im Jahre 1940, sprach Werner Näf im Radio:

Die Menschen gehören über ihren Staat hinaus weiteren Kreisen an, als Mensch unter Menschen, als Weltbürger in religiöser, in wissenschaftlicher, in humaner Verbundenheit.

Geschichtliche Betrachtungen zum Verständnis der Gegenwart

Der Staat darf nicht Selbstzweck sein. Er muß ein menschlicher Staat sein, der den Bürger nicht dauernd und völlig uniformiert und ihn nicht hindert, in seinen ursprünglichen Empfindungen, wie in seinen höchsten geistigen Bedürfnissen freier Mensch zu sein.

Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart

Der Begriff der Gemeinschaft muß richtig gefaßt werden, weit und tolerant. Liebe und eigene Familie — ja, aber sie darf nicht ausschließlich sein. Liebe zum eigenen Vaterland — ja, aber sie muß das Vaterland der anderen achten. Liebe zum eigenen Volke — ja, aber höher steht der Respekt vor dem Menschen überhaupt. Damit stellt sich jenes dritte dazu, das die Harmonie erst vollkommen macht: die humane Gesinnung, das menschliche Gefühl.

Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart

Diese humane Einstellung äußerte sich in Werner Näf als Ordinarius einer Hochschule in seiner großen Sorge, nicht nur um die Forschung und um eine zweckgerechte Vermittlung wissenschaftlichen Stoffes an die Studenten, sondern auch in der Sorge um die kulturpolitische Aufgabe der Universität. Diese sah er unter anderem in der Bildung der Charaktere und der Entwicklung von Persönlichkeiten. Er setzte sich für einen neuen Humanismus ein, und dieser hatte zum Ziel: Bildung um des Menschen willen, zur Entfaltung seiner geistigen Schönheit und sittlichen Güte.

Eindrücklich wiederholt er:

Eine bloß praktische Universität wäre keine Universität mehr.

Wesen und Aufgaben der Universität

Den Weg hierzu zeichnet er selbst auf. Vor allem kommt es darauf an, jedes Fach und alle Stunden geistig zu durchdringen. Das Verhältnis zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften ist hierbei dadurch zu bestimmen, daß auch alle «Realfächer» in Gedanken an den zu bildenden Menschengeist gestaltet werden müssen und daß unablässig und überall das Augenmerk diesem humanen Ziel zuzuwenden ist:

Bildung und Wertung müssen vom gesamthaft Menschlichen, nicht vom Naturgeschehen bestimmt werden.

Wesen und Aufgaben der Universität

Als Historiker wußte Professor Näf genau, welche Rolle die Persönlichkeit für den geschichtlichen Ablauf der politischen Ereignisse

spielt, und er war Realist genug, um diesen Einfluß auch außerhalb der geschichtlichen Vorgänge im friedlichen Leben eines Volkes zu erkennen, und hier sah er die Berufung der Universität:

> Jetzt braucht der Staat die Universität, nicht nur die Theologen und Lehrer, ihre Juristen und Oratoren, die von ihr gebildeten Beamten und Ärzte, er braucht vielmehr für Innenpolitik und Außenpolitik Rat und moralische Unterstützung der Universität.
>
> *Wesen und Aufgabe der Universität*

Die Rolle der Tugenden hat Werner Näf in schönster Weise in seinen Radioreden während der Kriegszeit hervorgehoben. Für viele Menschen in und außerhalb der Schweiz bildeten sie eine wahre Herzenserquickung. Man wartete auf diese Reden wie später auf diejenigen Thomas Manns, und wir möchten behaupten, daß sie auf Tausende von Hörern die gleiche Wirkung ausgeübt haben.

Wissenschaftler und Mensch hielten sich bei Werner Näf aufs schönste die Waage. Wenn heute die Wissenschaft um den Verlust eines ihrer bedeutenden Vertreters trauert, so trauern alle, denen der moralische Fortschritt der Welt am Herzen liegt, um den humanen, sich für den Adel des Geistes einsetzenden Menschen.

Franziska Baumgarten

DIE HANDSCHRIFTENFUNDE VOM TOTEN MEER

VON ERICH DINKLER

Zum Forschungsstand

Seit wir in dieser Zeitschrift Anno 1956 im Blick auf das Spätjudentum und die Anfänge des Christentums über die Funde von Qumran berichteten — es geschah nach dem Stande vom Sommer 1955 —, sind weitere Entdeckungen gemacht und ist die Arbeit der Wissenschaft an den Texten erfolgreich vorangetragen worden[1]. Damals noch vorsichtig formulierte Ansichten können heute im ganzen bekräftigt werden. Diese Bekräftigung betrifft vor allem die beiden entscheidenden Punkte: die